

Rückblick auf die 6. Hessenkonferenz der Stadtforschung in der Schader-Stiftung

Von Philipp Stolzenberg und Georgios Terizakis

Städte sind zweifelsohne eine zentrale Betrachtungsebene für Sozialwissenschaftler - und das nicht erst, seitdem die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten lebt. Städte sind konkreter Kristallisationspunkt sozialer, politischer, wirtschaftlicher und planerischer Herausforderungen, und gerade deshalb zentraler Vermittlungsort von wissenschaftlichen Wissen und praktischen Handlungsorientierungen. Dieser im besten Sinne Dialogzwang zwischen Theorie und Praxis ist seit der Entwicklung der modernen Wissenschaft virulent und hat sich spätestens seit den öffentlich diskutierten Herausforderungen moderner Gesellschaften im 20. Jahrhundert in das Bewusstsein beider Seiten eingebrannt.

Um große Problemlösungen anzustreben, sind in der Wissenschaft verschiedene Strategien entwickelt worden. Prominent und erfolgsversprechend sind interdisziplinäre Kooperationen, die wissenschaftliche Expertise aus unterschiedlichen Disziplinen zum Zwecke einer ausdefinierten Problemlösung mobilisieren. Zusätzlich muss nicht nur zwischen Disziplinen, sondern auch zwischen Wissenschaft und Praxis vermittelt und kooperiert werden.

In einer solchen Konstellation ist es deshalb naheliegend interdisziplinär und praxisorientiert an den Herausforderungen der Städte zu arbeiten. Stimuliert durch den LOEWE-Forschungsschwerpunkt „Eigenlogik der Städte“ entwickelte sich eine Vernetzungsidee, möglichst viele hessischen Stadtforscher zusammenzubringen. Diese wurde zunächst durch gemeinsame „Hessenkonferenzen“ realisiert, die in Kassel, Frankfurt, Fulda und Darmstadt stattfanden. Dadurch etablierte sich das Netzwerk Stadtforschung Hessen“ (NeStH) als Kooperationsplattform von Universitäten, Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die ihren Fokus auf den Austausch mit der Praxis legt.¹ Die aktuelle Kooperation mit der Schader-Stiftung ist die konsequente Weiterführung dieser Konzeption.

Stadtforschung ist ein breites Terrain. Sie ist interdisziplinär und praxisorientiert und bietet viele Schnittstellen zur Arbeit der Schader-Stiftung. Thematisch haben sich Hessenkonferenzen durchaus unterschieden, je nach Interesse der lokalen Gastgeber: die Stadtforschung selbst war Thema der ersten beiden Veranstaltungen (mit Fokus auf Eigenlogik und den Forschungsstand, Methoden, Projekte), als Themen folgten die Gegenwart und Zukunft der Mittelstadt und die Interdisziplinarität der Stadtforschung in Theorie und Praxis. Zentral war dabei immer die Stadt als Fokus der Betrachtung.

Die Hessenkonferenz 2014 widmete sich dem Umgang von Städten mit den Herausforderungen des Klimawandels. In Städten konzentriert sich der Energieverbrauch und die Erzeugung eines Großteils der klimarelevanten Emissionen. Dabei haben Städte trotz des übergeordneten europäischen und nationalen Rechts durchaus Handlungsspielräume. Stadtverwaltungen sind vor Ort kreativ und machen von ihrem Aufgabenfindungsrecht Gebrauch. Und entgegen der vielfach behaupteten

¹ Das Netzwerk wird dabei im Kern zusammengehalten von der Hochschule Darmstadt, dem Institut Wohnen Umwelt, der Fachhochschule Frankfurt, der Fachhochschule Fulda, der Universität Kassel und schließlich der Stadtforschung an der Technischen Universität Darmstadt.

Konvergenz der Städte finden Kommunen unterschiedliche Antworten auf den Klimawandel. Deshalb erörterten die Referenten der diesjährigen Konferenz, welche Rolle lokale Kontexte und Akteursbeziehungen bei der Verarbeitung von Wissen in der Klimapolitik einnehmen. Besonders im Fokus standen dabei regionalplanerische Vorgaben an die Kommunen sowie die Verkehrs- und die Energiepolitik, die eine Schlüsselstellung bei der Verminderung anthropogen verursachter Treibhausgase auf lokaler Ebene einnehmen.

Den Teilnehmern aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft erörterte Ulf Matthiesen, Ethnologe und Stadtforscher, grundsätzliche Fragestellungen in Bezug auf Wissen und Stadt in Zeiten des Klimawandels. Städte verfügen über vielfältige und reichhaltige Wissenslandschaften, die in den Umgang mit dem Klimawandel einbezogen werden müssen, wenn nachhaltige Lösungen anvisiert werden.

Der Darmstädter Oberbürgermeister Jochen Partsch setzte sich in seinem Vortrag mit den komplexen verkehrs- und umweltpolitischen Aufgaben der Wissenschaftsstadt Darmstadt auseinander. Er betonte dabei die Notwendigkeit des Dialogs zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und den bürgerschaftlichen Akteuren sowie von Stadt und Umland.

Wolfram Lamping, Politikwissenschaftler an der Technischen Universität Darmstadt, widmete sich der Frage, wie es Kommunen gelingt das globale Problem des Klimawandels zu „lokalisieren“ und im kommunalen Kontext wirkungsvoll bearbeitbar zu machen. Er zeigte, mit welchen kommunikativen und argumentativen Mechanismen lokale Akteure die eigentlich freiwillige Aufgabe des kommunalen Klimaschutzes zu einer Quasi-Pflichtaufgabe der Daseinsvorsorge werden lassen. Trotz aller Unsicherheiten hinsichtlich der effektiven Klimawirksamkeit lokaler politischer Entscheidungen im Hinblick auf die globalen Handlungsherausforderungen entwickeln Kommunen laut Lamping innovative Maßnahmen und betonen ihren Gestaltungsanspruch.

Der Verkehrsexperte Manfred Boltze, ebenfalls von der Technischen Universität Darmstadt, wies auf die Bedeutung der Sichtbarkeit von Ursache und Schadenswirkung für die Intensität der gesellschaftlichen Anstrengungen in der Verkehrspolitik hin. Während bei der Verkehrssicherheit große Fortschritte zu verzeichnen seien, fehle bei Maßnahmen, die ausschließlich dem Klimaschutz dienen, häufig die Motivation in den Städten. Somit sei eine integrierte Sichtweise notwendig, die Klimaschutz mit den Zielen der Verkehrssicherheit oder der Luftreinhaltung verknüpft. Er beschrieb außerdem die Vor- und Nachteile von Umweltzonen, die zwar zu einer Reduzierung der Feinstaubbelastung, aber nicht zu geringen CO₂-Emissionen führen würden.

Andreas Pfnür, Betriebswirt an der Technischen Universität Darmstadt, befasste sich mit dem Thema Flächen- und Immobilienmanagement, das ebenfalls eine Schlüsselstellung bei der Verminderung von Treibhausgasen einnimmt. Kommunale Klimaschutzpolitik müsse neben Immobilieneigentümern und –nutzern auch die wirtschaftlichen Interessen der Bauwirtschaft in den Blick nehmen, so der Ökonom.

Christian Diller, Geograf an der Universität Gießen, thematisierte die Bedeutung regionalplanerischer Vorgaben für die Klimapolitik. Er beschrieb, wie unterschiedlich sich der Klimawandel in deutschen Regionen auswirken wird und legte dar, dass der vorbeugende Hochwasserschutz an der Küste und an Binnengewässern und der Siedlungsklimaschutz die wichtigsten regionalplanerischen Herausforderungen der Klimaanpassung sind.

Die Referenten erörterten gemeinsam mit Kommentatoren aus der Praxis weitere Aufgaben für den kommunalen Klimaschutz, wie die Vereinbarkeit von energetischer Sanierung und kostengünstigem Wohnraum oder die politische Steuerung bei unsicherem Wissenshorizont. Außerdem zeichnete das Netzwerk in einem Wettbewerb ein Poster zum Thema Stadtforschung von Studierenden und Doktoranden aus. Als Sieger ging ein Team der Universität Kassel hervor, das sich mit ihrem Poster über ihr Projekt „Energiearmut – Soziale Kosten der Energiepolitik?“, den von der Stiftung NATURpur gestifteten Preis sicherte.

Die kommunale Klimapolitik bleibt auch weiterhin eines der zentralen Zukunftsthemen des NeStH. Darüber hinaus ergeben sich aus der Finanznot der Kommunen, dem demographischen Wandel oder der städtischen Integrationspolitik weitere Fragen, denen sich das Netzwerk widmen möchte. Als Hauptherausforderungen der Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis in der Stadtforschung bleibt festzuhalten, dass Wissenschaft und Praxis erstens in unterschiedlichen Zeithorizonten denken, zweitens die Finanzierung der Vorhaben gewährleistet sein muss und dies drittens die Arbeitsbelastung auf beiden Seiten angemessen sein muss. Ein pragmatisches, an konkreten Themen orientiertes Vorgehen ist deshalb wichtig. Es geht nämlich nicht nur darum, eine gemeinsame Sprache zu entwickeln, wie häufig und vorschnell auf Konferenzen zu hören ist. Vielmehr ist ein zusätzlicher Arbeitsschritt nötig, der die eigene Sicht oder Erkenntnis aufbereitet und zum Gegenüber anschlussfähig macht. Diesen Arbeitsschritt versucht das NeStH zusammen mit der Schader-Stiftung auf den Hessenkonferenzen und darüber hinaus zu realisieren. Dies erfordert neben der Hessenkonferenz auch neue, kleinformatigere Arbeitsformen.